Nr. 348 Morgen-Ausgabe
A 177

Vossische Zeitung

Berlin

Sonnabend, 25. Juli 1925

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — Literarische Umschau".

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3693. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Enttäuschung in England

Briands Gegenforderungen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

fx **London**, 24. Juli

Ueber die jüngste Entwicklung in den Besprechungen über den Sicherheitspakt ist, wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" berichtet, unter den englischen Ministern eine beträchtliche Enttäuschung und ungünstige Beurteilung der künftigen Entwicklung eingetreten.

Die deutsche Note, wenn sie auch noch gewisse Bedingungen enthielt, war nicht nur befriedigend, sondern als Verhandlungsbasis auch versprechend; **jedoch Briands Gegenforderungen bedrohen die Verhandlungen und gestalten die Aussichten recht trübe.** Selbst das von einigen Seiten betonte Argument, daß alle Parteien bald notwendigerweise zu einem Abkommen gelangen müssen, ob auf richtig oder nicht, **weil sie dringend Kredite besonders von Amerika gebrauchen**, ist hier weder überzeugend noch beruhigend.

Der Berichterstatter meint, daß Baldwin und seine Kollegen ihren Standpunkt gegen jede übertriebene und gefährliche Halsstarrigkeit der Parteien außerordentlich fest zum Ausdruck bringen werden. Diese müßten sich nur in Erinnerung zurückrufen, daß sich die englische Regierung bisher noch von allen definitiven Verpflichtungen sorgfältig freigehalten hat, und daß Baldwin und Chamberlain wiederholt erklärt haben, daß sie **keinem Garantiepakt zustimmen können, der nicht die allgemeine Einwilligung aller politischen Parteien erhielte**, und das bedeutet, wie es zweifellos sowohl Paris als auch Berlin klargemacht werden wird, die Beschränkung des Risikos Englands auf ein Minimum.

Die englische Forderung, daß dadurch eine wirkliche Befriedung Europas gewährleistet sein müsse, bedeutet wieder, daß **jedes Schiedsgerichtssystem, das England unterzeichnen soll, zum Frieden und nicht zum Kriege, zu Sanktionen usw. führen dürfte.**

Eine andere Forderung Englands ist, daß die hypothetischen Kriegsverpflichtungen einfach und allein auf **den Westen beschränkt und von allen östlichen Komplikationen befreit bleiben** müssen. Ja, sogar, wenn man hinsichtlich der westlichen Verpflichtungen zu der Ueberzeugung kommen sollte, daß ein französisch-deutsches Kompromiß nicht ehrlich, sondern nur als zeitweiliges Hilfsmittel erzielt worden sei, um zeitweilig finanzielle Vorteile zu erlangen, dann würde sich England nicht binden können.

wbe **London**, 24. Juli

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht heute eine anscheinend offiziöse Notiz, wonach in der Angelegenheit des Sicherungspaktes „keine sofort einsetzende neue Entwicklung" erwartet werden könne. Die englischen Sachverständigen seien noch beschäftigt, den Text zu prüfen. Sobald diese Prüfung abgeschlossen sei, werde auf diplomatischem Wege der Meinungsaustausch zwischen London und Paris beginnen.

London, 24. Juli (W. T. B.)

Die Wochenzeitschrift „The Spectator" schreibt zur deutschen Sicherheitsnote, sie sei freundschaftlich und verständig, und wenn sie auch verschiedene schwierige Fragen aufwerfe, so bedeute sie doch eine ausgesprochene Erleichterung für die Eröffnung der Verhandlungen.

„The Nation" schreibt, der Ton der deutschen Note sei äußerst versöhnlich, aber im wesentlichen lehne sie, wie dies unvermeidlich sei, die Entstellungen, die Briand am ursprünglichen deutschen Angebot vorgenommen habe, ab. Der erfreulichste Zug der Note sei das Vertrauen, das sich darin zur Völkerbundsfassung ausspreche. Die Zeitschrift stützt damit ihre Hoffnung, daß Deutschland im September als Mitglied in den Völkerbund eintreten werde.

Die „Saturday Review" nennt die Note taktvoll und klug und hebt hervor, daß Dr. Stresemann nunmehr Frankreich die Möglichkeit genommen habe, die Verhandlungen abzubrechen und die Schuld auf Berlin zu schieben. Die deutsche Antwort sei, vom britischen Standpunkt aus gesehen, eine gesündere Verhandlungsgrundlage, als die französische Antwort. Großbritannien dächte nicht daran, einen Pakt mitzumachen, der nur dazu dienen würde, jene Bestimmungen des Versailler Vertrags zu stärken, die das britische Gerechtigkeitsgefühl aufs tiefste verletzte.

„New Statesman" führt aus, entweder sei Dr. Stresemann viel geschickter als irgendeiner seiner Vorgänger in den letzten Jahren, oder er habe viel geschicktere Ratgeber. Auch die spitzfindigsten und geriebensten Deutschenfeinde in der Pariser Presse hätten es unmöglich gefunden, irgendeinen ernsten Fehler in der deutschen Antwortnote ausfindig zu machen. Die Antwort sei zugleich fest und klar und erläutere in angemessener Form die Ansichten der deutschen Regierung, die als feststehend gelten dürften. Ton und Form seien ebenso versöhnlich wie würdig; alles, was noch besürchtet werden könne, sei, daß die chauvinistische Minderheit in Frankreich Gelegenheit erhielte, die französische Regierung von einer Politik der Versöhnung abzuschrecken.

Französischer Kabinettsrat zur deutschen Antwort

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 24. Juli

Heute vormittag fand unter dem Vorsitz Painlevés ein Kabinettsrat statt, in welchem der Außenminister Briand seine Auffassung von der letzten deutschen Note darlegte.

Schnelle Räumung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Essen**, 24. Juli

Bis Freitag abend sind die meisten der von der Besatzung beschlagnahmten Privatquartiere und eine Anzahl von als Kasernen verwendeter Gebäude von den Privatbesitzern bzw. von der Stadt übernommen worden. Sehr wahrscheinlich wird Essen vor dem offiziellen Räumungstermin, 31. Juli, von den Truppen verlassen sein. In der Essener Zone finden zurzeit umfangreiche Truppenbewegungen statt. Kleinere Abteilungen sind bereits aus der Stadt abgerückt. Nach Aeußerungen von französischer Seite wird Essen wahrscheinlich am Montag von den Truppen geräumt werden, jedoch würde Essen bis zum offiziellen Räumungstermin als Sitz des Hauptquartiers der Rheinarmee als besetztes Gebiet gelten.

Raditschs Empfang in Belgrad

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

m **Belgrad**, 24. Juli

Die Ankunft Stephan Raditsch' in Belgrad gestaltete sich zu einem Triumphzug des kroatischen Politikers. Wo er sich zeigte, wurde er von der Belgrader Bevölkerung stürmisch begrüßt. Den Vormittag verbrachte er in Verhandlungen mit Politikern der Radikalen Partei und seines Parteiklubs, während er am Nachmittag in Begleitung aller Minister der Raditsch-Partei am Grabe des Unbekannten Soldaten am Berge Avala in der Nähe Belgrads einen Kranz niederlegte. Darauf hielt Raditsch im Belgrader Journalisten-Klub eine Rede, in der er sagte:

Die Verständigung der kroatischen Bauernpartei mit der südslawischen Regierung bedeute die Uebernahme der Geschäfte des Volkes durch jene, die dazu berechtigt und verpflichtet seien. Ganz Europa befinde sich heute in Fehde und in Parteihader, weil nirgends außer in England der Parlamentarismus funktioniere. „Wir Balkan-Barbaren wollen der Welt zeigen, daß wir einen geordneten Parlamentarismus, eine wirklich parlamentarische Regierung haben, durch die wir unsere Schwierigkeiten schnell und reibungslos beheben. Ist das vielleicht nichts? Man wirft mir vor, daß ich zu der Verständigung gezwungen wurde, um aus dem Kerker herauszukommen. Gerade um das zu widerlegen, bin ich nach Belgrad gekommen. Ich war oft in meinem Leben eingesperrt; ich habe in Oesterreich lange im Kerker gesessen; habe aber niemals einer Verständigung zugestimmt, und habe an meinen Ansichten stets festgehalten. Mich kann man durch Gewalt nicht zum Nachgeben zwingen. Ich habe aber eingesehen, daß die Verständigung der einzige Ausweg aus der Gefahr des Bürgerkrieges, der Revolution und des Brudertrieges war. Dies wollte ich absolut nicht zulassen und auch Paschitsch, der verdienstvolle Mann für die Schaffung dieses Staates, wollte das nicht."

In politischen Kreisen wird der Umstand viel besprochen, daß Ministerpräsident Paschitsch Belgrad sozusagen in demselben Augenblick verließ, als Raditsch ankam, um ihn aufzusuchen. Raditsch erfuhr die Nachricht von der Abreise Paschitsch' nach Karlsbad erst in Belgrad und war darüber sichtlich überrascht. In Regierungskreisen erklärt man, daß es sich um einen Zufall handele, da Paschitsch die Abreise nicht weiter verschieben konnte, da ihm die Aerzte dringend angeraten hatten, sofort wegzufahren. In oppositionellen Kreisen hingegen meint man, daß Paschitsch absichtlich nicht mit Raditsch zusammenkommen wollte, um so, wenn nicht die Mißbilligung, so doch wenigstens sein Mißtrauen gegenüber dem Arrangement mit Raditsch zu dokumentieren.

Die Kultur der Gleichform

Amerikanische Lebensbilder

Von

Professor Dr. Julius Hirsch

Staatssekretär z. D.

Ein Volk, das heute noch nicht ganz doppelt so viel Einwohner zählt als Deutschland, baut siebenmal so viel Eisenbahnkilometer; baut ein Vielfaches unseres Straßennetzes — in den letzten Jahren jährlich so viel jedes Jahr neu, wie wir überhaupt Eisenbahnkilometer haben —, treibt die Häuser 60 Stockwerk hoch hinauf, unterkunkelt die breitesten Ströme, asphaltiert jetzt seine Landstraßen, mit einem Wort: leistet das Dreifache in einem Drittel unserer Entwicklungszeitl. Woher das?

Gewiß: seit 60 Jahren ist das Land von keinem Kriege mehr selbst berührt worden; hatte nicht nach europäischen Muster 5 v. H. seiner kräftigsten Männer in stehenden Heeren, aller produktiven Arbeit im schönsten Alter entzogen samt all den durch diese Unproduktiven lahmgelegten, für ihren Unterhalt Arbeitenden. Eine Selbstauslese hat die Gesundesten und Wagemutigsten der alten Nationen zu Vätern eines neuen Volkes werden lassen. Darunter einst gerade auch solche führend, denen wirtschaftlicher Erfolg eine höhere Berufung bedeutete. Aber wenn wir all das hervorheben, auch den natürlichen Reichtum des Landes dazu, das eine bleibt doch: die enorme Wirtschaftsenergie dieser Nation.

Kritische Beobachter betonen gern, daß der Amerikaner keine Probleme sehe. In der Tat, wirtschaftliche Probleme sieht er oft deswegen nicht lange, weil er sie eben schnell löst. Man sehe doch z. B. dieses neue, wirtschaftlich größere Venedig, die Manhattaninsel, das Zentrum von New York: Umflossen von zwei breiten Armen des Hudson, tief in der Bucht, offen zugänglich jedem Seedampfer, war sie der meistgesuchte Lagerplatz. Wer hier sein Lager hielt, konnte nach Belieben die Ware gleich wieder hinaus verschiffen, oder sie leicht nach Süden, ebenso leicht nach Norden verfrachten, oder auch landeinwärts auf den alten Wegen, den beiden leichten Erhebungen, die der aufmerksame Beobachter heute noch sieht: sie heißen heute Broadway und Fünfte Avenue; der Broadway geht etwa 30 Kilometer landeinwärts. So drängten sich also auf diese Inselspitze Lagerhäuser, Handel, Banken zusammen, dicht und dichter — die weltberühmte Wall Street ist eine der zahllosen Querstraßen der langen, sehr schmalen Insel, kaum 1000 Meter lang, nicht fünf Minuten von der Spitze dieser Insel entfernt — hier war der Erfolg, das Glück, hier mußte der erfolgsuchende Geschäftsmann arbeiten. Also: dicht und dichter, nebeneinander, übereinander, höher, noch höher, die Not der um den Erfolg Drängenden durchrach hier ohne langes Reden alle altfränkisch-alteuropäischen Vorstellungen. Warum beim vierten Stockwerk halten? Schnellift und „Lokalverkehr" hinauf und hinunter — gleich bis tief hinunter, in die Untergrundbahnstation selber. Und die Subway, warum soll sie an jeder Station halten, wo die Zehntausende doch meistens an wenige Knotenpunkte wollen. Schnellzug und Lokalzug auch da unten, dicht und dichter, Tunnel neben Tunnel in dieser engen, teuersten Landzunge der Welt, eine ratternde Hochbahn außerdem und Tram und Omnibus und — Ordnung — und zuletzt — architektonische Wirkung, architektonische Schönheit! Glühender Erfolgswille, aber auch unerhörte Wirtschaftsenergie.

Vielleicht noch stärker ist dieser Eindruck an der pazifischen Küste. Daß die wunderschönen Häfen, wie etwa Seattle, schnell große Städte wachsen lassen, versteht man schließlich. Aber im Inland ist dieser stürmische Aufbau doch frappant. Man hatte mich nach Spokane geladen; eine Nachtfahrt von der Westküste. Noch um 1875 fanden hier blutige Kämpfe mit den letzten zurückweichenden Indianern statt; noch vor 30 Jahren standen da höchstens etliche elende Holzhütten. Jetzt: eine schöne Großstadt mit Wolkenkratzern, Bankierstuhl, neuem, luxuriösem Freimaurerklubhaus, Parks am Flusse und mit einem Hotel, größer und bei weitem schöner als ich irgendeines in Europa kenne. Und überall, wo man diese Wildnis von vorgestern durchquert, leidlich gute Straßen bis hoch in die Ausläufer der Rocky Mountains hinauf, werdende Städte, Neubauten, öffentliche Bibliotheken, Hochschulen, Universitäten, frohes Stolz eines jeden Einzelnen just über diese Leistung — in ihem Menschenalter haben sie ein Land von der doppelten Größe Deutschlands urbar, wegsam, bereit zur Kulturentwicklung gemacht. Aehnliches im Bergbaustaate Montana, mehr als das im Lande Wisconsin — beispiellose Wirtschaftsenergie!

Auch beim Einzelnen. Wie viele „Berufe" mag wohl so der normale Amerikaner durchmachen? Und wie viele hat er gerade zugleich? Der Bote, der im Handelsministerium eben das Zimmer verließ, hat, wie mir der Ministerialdirektor verriet, abends zehn Kinotheater laufen (Eintritt 5 und 10 Cents); ein anderer betreibt drei drug-stores.

Noch weit tiefer greift die Uniformierung des Bedarfs, die man dort Standardisierung nennt. Selbst genug greift das ineinander: die Massenproduktion